

# ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation.

Herausgegeben von

der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich.

1902. Nr. 1.

[Nr. 11.]

---

## Zwinglis Cappelerlied

nach Johannes Kesslers Sabbata.

In der nachstehend mitgeteilten Gestalt, Melodie und Text, findet sich Zwinglis Cappelerlied vom Sommer 1529 in der Originalhandschrift der Sabbata Johannes Kesslers, S. 344<sup>b</sup>—345<sup>a</sup>, auf der Stadtbibliothek (Vadiana) in St. Gallen. Den Text habe ich genau abgeschrieben, die Melodie durchgepaust. Die Linien des Notensystems hat Kessler noch feiner, wie mit der Reissfeder, gezogen. Da die Druckausgaben der Sabbata das Lied übergehen und einfach auf Zwinglis Werke verweisen, teile ich es hier mit.

Leider besitzt man von dem Liede weder Zwinglis Autograph, noch auch nur ein im Jahr 1529 selbst ausgegangenes geschriebenes oder gedrucktes Exemplar. Man kennt es nur aus Abschriften und aus Nachdrucken in Gesangbüchern. Es ist also von einigem Wert, zu wissen, welche dieser Reproduktionen die ältesten sind und dem Original am nächsten kommen. Von allen, die ich kenne, halte ich die Kesslers für die früheste, weil er die Quellen für seine Sabbata vorweg nach den Ereignissen gesammelt hat, und ich zweifle nicht daran, dass er ein im Jahr 1529 ausgegangenes Flugblatt vor sich hatte. Über das Werk wird mein Kommentar zu der demnächst erscheinenden zweiten Druckausgabe belehren. Ohnehin hat Kesslers Wiedergabe des Liedes darum Wert, weil sie die einzige ist, für die wir den Gewährsmann kennen, und dazu einen so trefflichen wie Kessler, der selber Lieder gedichtet hat; die übrigen Handschriften sind anonym.

Im Context der Sabbata ist das Cappelerlied als eigner kleiner Abschnitt gehalten, überschrieben: „Ain lied im obgeschribnen krieg, gemacht durch Huldreich Zwinglin“.

Nach dieser Überschrift folgt für sich die Melodie, und nach  
ihr kommen die drei Strophen:



Herr nun heb den wagen selb  
Schelb wirt sunst all vnßer fart  
Das bringt lust der widerpart  
Die dich  
veracht so freyenlich.

Herr

Gott erhöch den namen din  
In der straff der bößen böck  
Din schaff widerumb erwöck  
Die dich  
Lieb habend innenclich.

Gott

Hilff das alle bitterkait  
Schaid in fer, vnd alte truw  
Widerker vnd werde nuw  
Das wir  
Ewig lob singend dir.

Hilff/.

Das Lied ist im Wortlaut, wie man ihn damals kannte, samt einem neudeutschen Übertragungsversuch und sehr anerkennendem Urteil im Jahr 1897 in der „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst“ von Spitta und Smend (2. Jahrgang, S. 197/99) wiedergegeben worden, dazu eine vierfache moderne Bearbeitung von Herzogenberg, für Gemeinde mit Orgelbegleitung, für gemischten Chor, für Männerchor und für zweistimmigen Kinderchor a capella zu singen oder mit Orgelbegleitung (S. 233 f.). Bald darauf, im Frühjahr 1898, teilte ebenda (3. Jahrgang, S. 22 f.) Friedrich Spitta unter dem Titel „Neue Entdeckungen zum Zwingliliede“ Varianten aus einer Handschrift der Basler Universitätsbibliothek mit. Diese Handschrift (Msc. F. X. 21) enthält zwei Niederschriften des Cappelerliedes, auf Blatt 65<sup>b</sup> eine mit der Bezeichnung V. Z. 1529 (= Ulrich Zwingli, 1529 gedichtet), und auf Blatt 105<sup>b</sup>/106<sup>a</sup> eine mit der Bezeichnung H. Z. 1544 (= Huldrych Zwingli, 1544 abgeschrieben).

Diese alten Basler Kopien weichen von derjenigen in Bullingers Reformationschronik 2,182 im Text an zwei Stellen etwas ab. Kesslers Wiedergabe ist gerade an diesen zwei Stellen beachtenswert: in Strophe 1, Zeile 3, liest Bullinger: „Das brächt lust der widerpart,“ die Basler Kopien: „Und bringt lust der widerpart,“ Kessler: „Das bringt lust der widerpart“ (dies wohl das Richtige); in Strophe 3, Zeile 2, hat Bullinger: „scheidt in ferr“, die Basler: „scheid in dfer“, Kessler: „schaid in fer“ (ai für ei ist St. Galler Dialekt).

Spitta teilt auch die Melodie von Ms. F., Blatt 65<sup>b</sup>, mit, deren Noten mit Kesslers Kopie übereinstimmen, und dazu eine mit „Aliud“ bezeichnete, sehr schöne zweite, bisher nicht bekannte Melodie. — Von früheren Beurteilungen ist immer noch beachtenswert die von Gustav Weber in seiner Schrift: Zwinglis Stellung zur Musik und seine Lieder, Zürich 1884, S. 26 f.

Bullinger bemerkt, Zwingli habe, wie das Pestlied von 1519, so auch das Cappelerlied von 1529 in vier Stimmen komponiert, und fügt hinzu: „Diese Lieder wurden hernach weit und breit, auch an der Fürsten Höfen und in Städten von Musicis gesungen und geblasen.“ Diese vierstimmige Bearbeitung ist verloren.

Der oben erwähnte neudeutsche Übertragungsversuch von 1897 hat durch ganz Deutschland dem Zwinglilied mächtige Sym-

pathien erworben. Es ist vielerorts neben dem Lutherliede „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu Ehren gekommen, und man hofft es in den Gemeinden und Gesangbüchern wieder recht einzubürgern. Die Übersetzung war sehr schwierig wegen der künstlichen Reime. Wir drucken sie hier aus der „Monatsschrift“ nach; es wird sich wenig daran verbessern lassen:

- |                                     |                                  |
|-------------------------------------|----------------------------------|
| 1. Herr, nun selbst den Wagen halt, | 2. Gott, erhöh deins Namens Ehr, |
| Bald abseit geht sonst die Fahrt,   | Wehr und straf der Bösen Grimm,  |
| Das brächt Freud dem Widerpart,     | Weck die Schaf mit deiner Stimm, |
| Der Dich                            | Die Dich                         |
| Veracht so freventlich.             | Lieb haben inniglich.            |
3. Hilf, dass alle Bitterkeit  
Scheide, Herr, und alte Treu  
Wiederkehr und werde neu,  
Dass wir  
Ewig lobsingen Dir.

Noch sei erwähnt, dass Durisch Campell im Bündner Gesangbuch von 1562 eine Übersetzung des Liedes in die rätoromanische Sprache aufgenommen hat; Spitta teilt sie a. a. O. S. 62 mit. Er zeigt auch (S. 178), dass dieses ladinische Gesangbuch im wesentlichen eine Bearbeitung des deutschen Konstanzer von 1540 bzw. 1536 ist, welches das Zwinglied auch hat.

E. Egli.

---

### **Rudolf Zwingli und Rudolf Gwalter,**

die Enkel des Reformators, und ihre Schicksale in England 1571/72.

In den „Zwingliana“ ist wiederholt der Beziehungen gedacht worden, die den Reformator und seinen Nachfolger mit England verbanden (Heft 3, 46; 5, 100), so dass es gerechtfertigt erscheinen kann, auch einige Notizen hier unterzubringen, die mit einer englischen Reise zweier Enkel Zwinglis zu thun haben.

Ulrich Zwingli (1528—1571), der Sohn des Reformators, war mit einer Tochter Bullingers verheiratet (sie starb 1564), während Regula Zwingli, die Tochter des Reformators, 1541 Rudolf Gwalter die Hand zur Ehe gereicht hatte. Bruder und Schwester taufte ihre Erstgeborenen Rudolf, und es sollte in der Zukunft die beiden